

# Zähe Genies

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Übermittler = Transmissions = Transmissioni**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# übermittler

3/97

Schweizerische Zeitschrift des Verbandes der Übermittlungstruppen, der Telecom-Offiziere und -Unteroffiziere und der Sekretäre  
 Revue suisse de l'association des troupes de transmission, des officiers et sous-officiers télécom et des secrétaires  
 Rivista svizzera dell'associazione delle truppe di trasmissione, degli ufficiali e sottufficiali telecom e dei segretari

ETH ZÜRICH

24. Juni 1997

BIBLIOTHEK

Da meint man, die zahllosen Antennen, Aggregate und Drehknöpfe am High-Tech-Material der Übermittler seien eine ganz besondere Erregungsschicht.

Sind sie nicht. Man betrachte eine Brieftaube und stelle

fest, welche Meisterleistung das kleine gurrende Ding vollbringt: da verblasst ein schwerer Lastwagen voller Elektronik zum aufgeblasenen Tand.

Die alten Ägypter waren, scheint's, die Ersten, die sich

die Fähigkeiten der Tauben als Briefboten zunutze machten. Die Phöniker nahmen die Vögel als Übermittler auf ihre Schiffe mit, und die Griechen setzten sie in den Sportnachrichten ein: Tauben trugen die Namen

«Habichte ein. Nicht bekannt ist, ob den Franzosen das chinesische Gegenmittel bei Raubvogelgefahr bekannt war: die Chinesen banden ihren Tauben Schellen und Pfeifen um, die den Wanderfalken, Habichten

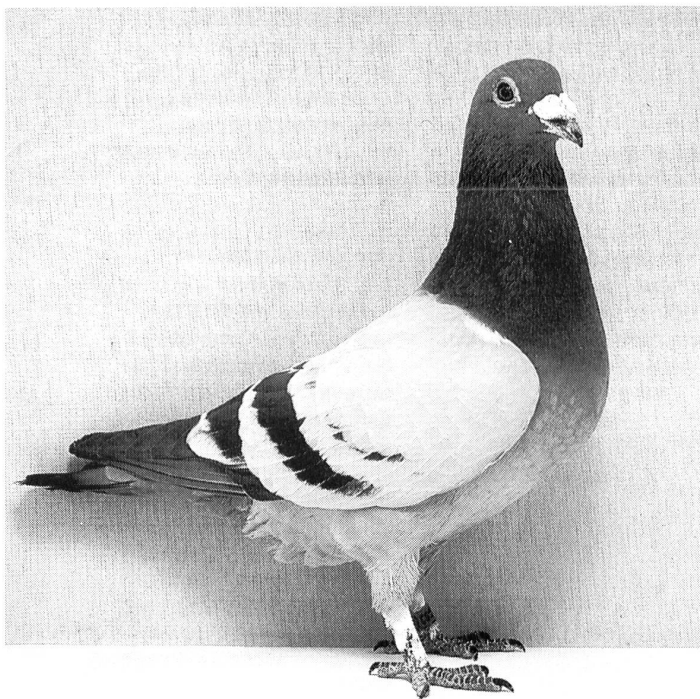


Bild: Karl Stauber-Kaufmann, Orpund

*Selbstbewusst und elegant: ein Prachtsexemplar einer Brieftaube*

## Zähe Genies

**Tauben vollbringen Erstaunliches und waren in mancher Armee wichtige Übermittler.**

der Olympiagewinner in die Städte des Landes. Die Römer mochten nicht auf sie verzichten, und der Sultan von Bagdad konnte 1150 ein gut funktionierendes Taubenpostnetz vorweisen, aus dem er Vögel an die Holländer auf Java und Sumatra verkaufte.

In Europa erkannte man die Vorzüge der Brieftauben erst später, im 16. Jahrhundert.

Im hektischen Revolutionsjahr 1848 mangelte es nicht an Taubendepeschen, und als der Telegraph Brüssel – Berlin ausfiel, füllten Tauben stolz die Lücken. 1870/71, im Deutsch-Französischen Krieg, wurden Tauben mit Luftballons aus dem belagerten Paris in die Provinz verfrachtet, von wo sie Nachrichten die Stadt zurücktransportierten.

Verständlich, dass die Deutschen nicht gerne sahen: sie setzten als «Abwehr-

und Sperbern – nur sie schlugen Tauben – das Fürchten lehren sollten.

In besonderem Masse profitierte Baron Rothschild von einer Brieftaube: dank einer Taubenpostnachricht wusste er als Erster in London vom Sieg in der Schlacht bei Waterloo – und verdiente an der Börse viel Geld damit ...

Erzählungen und kleine Denkmäler zeugen von Tauben-Heldentaten in diesem Jahrhundert: im ersten Weltkrieg waren militärische Brieftauben weit verbreitet, im zweiten Weltkrieg leisteten sie der alliierten Spionage grosse Dienste, in Korea, in Vietnam wurden sie eingesetzt, und eine Rekordtaube des US Army Signal Corps flog einmal die Strecke von 3700 Kilometern.

Die Schweizer Armee führte Tauben am 25.10.1917 ein. Männchen und Weibchen wurden ausgehoben – lange

### Inhalt

• Morseausbildung	Seite	3
• Aus dem EMD	Seite	4
• EVU-Präsident: Uns braucht's!	Seite	5
• Verlosung!	Seite	5
• Frequenzprognosen	Seite	8
• Von der DV in Lugano	Seite	9
• De l'AD à Lugano	Seite	9
• Sektionen und Zentralvorstand	Seite	12

ETHICS ETH-BIB



0010000322392

bevor Frauen in die Uniform steigen durften. Mit der Armeeform 95 sind die Tauben von den Soldlisten gestrichen worden. Nur noch die indische Polizei und die Armee der Volksrepublik China sollen sie einsetzen.

Die Vorteile der Beförderung von Nachrichten per Taubenpost auch in der Moderne sind mannigfaltig: bei taktischer Funkstille übermitteln Tauben weiter, sie sind billig, klein und einfach im «Unterhalt», unbestechlich, nicht anfällig auf Störung, sie lassen sich von keiner Frontlinie beeindrucken, und wenn man zwei auf die Reise schickt, ist noch immer mindestens eine angekommen.

Wie nun findet eine Taube heim in ihren Schlag? Sie wird – fern von zuhause – aufgelassen, fliegt eine Runde, um sich zu orientieren, nimmt Infrarotschallwellen auf, stellt den Stand der Sonne fest (bei bedecktem Himmel bestimmt sie ihn über das polarisierte Licht), «rechnet» mit dem Inklinationwinkel des Erdmagnetfeldes, weiss, wo Norden ist und fliegt in

Richtung Heimat. Ganz einfach!

Den Weg weisen ihr aber auch Gerüche, und zudem kann sie sich auf ein ausgezeichnetes Auge verlassen. Versuche haben gezeigt, dass Tauben im Zuordnen von Formen geschickter sind als Menschen, was natürlich hilfreich ist bei der «Luftaufklärung» auf Sicht.

Man nimmt heute an, dass Brieftauben sogar eine echte, eine kognitive Navigation erbringen können.

Auf ihrer Reise trägt sie bis zu 40 Gramm Gepäck um Brust oder Bein. In einer Kapsel befördert sie Mikrochips, Krokis, Proben oder elektronische Datenträger.

Die Brieftaube, wie sie die Schweizer Armee gehalten hat, ist nicht irgendeine Taube: *columba militaris helvetica* heisst sie, und weil sie sogar unter den Brieftauben etwas Besonderes ist, fliegt sie auch nach ihrer vielfach beklagten Ausmusterung weiter. Die ehemalige Brieftaubenstation Sand ist in eine



Tauben fliegen nicht nur, sie werden auch getragen.

Stiftung übergegangen, die auch von der ETH und der Universität Zürich mitgetragen wird. Aus wissenschaftlicher und züchterischer Sicht nämlich sind die Schweizer Tauben bemerkenswert: sie stören sich nicht an den wechselnden Bezugsperso-

nen, sie sind psychisch äusserst robust, sie gewöhnen sich ausserordentlich rasch an die immer neuen Standorte der mobilen Schläge, in die sie zurückfinden müssen, und sie kommen – das ist nicht selbstverständlich! – auch in den Alpen zurecht. Heute sorgen private Züchterverbände und die Stiftung dafür, dass diese wertvollen Tiere nicht verlorengehen und dass man ihre Fähigkeiten weiter erforschen kann.

Dass Tauben in mancherlei Hinsicht dem Menschen überlegen sind, haben wir dargelegt. Dass sie dem Menschen aber auch ähnlich sein können, zeigt folgende Erkenntnis: je schlechter es Brieftauben in ihrem Schlag gefällt, desto weniger sind sie gewillt, den langen Heimweg zu finden. Manchmal bleiben sie gar ganz weg ...

## Zugeflogen

Wer eine Brieftaube «findet», meldet das dem Zugeflogenendienst für Brieftauben  
 Telefon 031 859 06 69  
 Fax 031 859 17 02



Gute Reise! Das Auflassen von Brieftauben

Wir danken für die Informationen von Rita Schmidlin und Hans-Peter Lipp

Für künftige Elektronische Kriegführungspioniere (EKF Pi) findet die vordienstliche Ausbildung seit Herbst 1995 nach einem neuen Konzept statt. Die vordienstlichen Funkerkurse können in rund zwanzig Ortschaften besucht werden und dauern drei Winterhalbjahre. Sie sind unentgeltlich und stehen allen 16jährigen Schweizer Bürgern (und natürlich auch Bürgerinnen) offen. Erfahrene Auszubildende sind der Meinung, es sei aber auch motivierten 17jährigen noch gut möglich, einen «Rückstand» von einem Jahr aufzuholen.

Im ersten Semester werden im Verlaufe von etwa 25 Lektionen die Morsezeichen mit Tempo 30/Minute erlernt. Am Schluss dieses ersten Winterhalbjahres muss eine fünfminütige Prüfung im Gehörlesenen abgelegt werden, bei der höchstens fünf Fehler erlaubt sind. Hat der Schüler diesen ersten Kursteil bestanden, erhält er vom Bund leihweise ein Morsetrainingsgerät, den «morsix mt-8A».

Der Morsetrainer ist ein kleines portables Gerät, das Morsezeichen nach dem Zufallsprinzip erzeugt, aber auch Satzteile zu einem Pseudoklartext mischt und mit weiteren Funktionen zur Festigung der Erkennungsfähigkeit von schwierigen Zeichen und Kombinationen beiträgt.

Mit dem morsix sollen die Kursteilnehmer vorwiegend selbständig üben, so dass sie nach dem zweiten Jahr 40 bis

50 Zeichen/Minute und nach dem dritten Jahr 50 bis 60 Zeichen/Minute erreichen. Dementsprechend findet der Kurs nicht mehr einmal pro Woche statt, sondern man trifft sich nach Bedarf.

Mit 50 Zeichen/Minute erhält der Teilnehmer den Vorschlag zur Aushebung als EKF Pi zu den Übermittlungstruppen – er hat das Kursziel erreicht.

Als Gegenleistung für seinen grossen Einsatz in der Freizeit wird den Kursteilnehmern bei Erreichen von 30 Zeichen/Minute von der Abteilung Übermittlungstruppen ein Amateurfunkfernkurs der ILT-Schule Zürich, einem privaten Anbieter technischer Ausbildungsgänge, offeriert. In diesem Kurs werden in zwölf Lektionen funk- und elektrotechnische Grundlagen vermittelt, so dass der erfolgreiche Absolvent in der Lage ist, bei der Telecom PTT die Amateurfunkprüfung zu bestehen.

Damit erwirbt er sich das Recht, seine Sender, Empfänger und Antennen selbst zu entwickeln, zu bauen und auf 21 Frequenzbändern zwischen 1.81 MHz und 250 GHz zu betreiben. So ausgerüstet und ausgebildet, kann er mit 1,5 Millionen Funkamateuren auf allen Kontinenten in drahtlose Verbindung treten. Morsetelegraphie, Sprechfunk, Fernschreiber, Computer, Faksimile oder Amateur-TV sind seine «Vehikel», und neben der Reflexion an der Atmosphäre oder am Mond stehen ihm terrestrische Relais und Amateurfunksatelliten für grosse Reichweiten zur Verfügung.

Die Rekrutenschule wird der EKF Pi in Jassbach BE absolvieren, wo er elektronische Aufklärungszentren betreibt, deren Aufgabe das Lokalisieren und Auswerten

von ausgesendeten Signalen verschiedenster Herkunft ist.

Eine vordienstliche Ausbildung im Morsen ist notwendig, weil keine Berufslehren mehr existieren, in denen die Morsetelegraphie noch gelehrt wird, und weil es nicht möglich ist, das Morsen in einer fünfzehnwöchigen RS von Grund auf zu erlernen und ein genügendes Morsetempo zu erreichen. Als Amateurfunker eignet sich der Rekrut Fachwissen und Erfahrung an, die er im Dienst nutzen kann. Zudem

Auf Anregung einiger Kursleiter hat das Bundesamt für Unterstützungstruppen BAUT in Zusammenarbeit mit dem EVU ein Morsetrainingsnetz realisiert. Dieses basiert unter anderem auf den SE-430-Stationen des Basisnetzes EVU, und die Betriebsunterlagen werden vom Chef Training des EVU erstellt. Mit diesem Morsetrainingsnetz steht den Teilnehmern eine Kurzwellenverbindung zur Verfügung, auf welcher sie Übungstelegramme austauschen können. So können sie erste praktische Erfahrungen sammeln und erleben den

**Es wird zwar nicht mehr soviel gemorst wie in vergangenen Jahren, aber ausgedient hat die bewährte Methode nicht.**

erhält er durch sein Hobby die Morseleistung auf einem hohen Stand.

Wozu werden in der Armee noch Morsekenntnisse benötigt?

Vordergründige Eindrücke täuschen, denn nach wie vor wird das Morsen eingesetzt, vor allem in Ländern, in denen die Ressourcen für die Beschaffung modernster Elektronik fehlen. Die EKF Pi lokalisieren Nachrichten in Morsetelegraphie und leiten sie zur nachrichtendienstlichen Auswertung weiter. In der Schweizer Armee hingegen gibt es grundsätzliche keine Übermittlung in Morsetelegraphie mehr, obwohl noch Systeme im Einsatz sind, die mit einer zusätzlichen Morsetaste ausgerüstet sind, denn Morsen hat den Vorteil, dass mit kleinem Aufwand unter fast allen Bedingungen übermittelt werden kann. Es wird übrigens behauptet, das Signal zum Angriff im Golfkrieg sei von den Alliierten in Morsetelegraphie erfolgt. Weshalb? Weil das niemand so erwartet hat...

Unterschied zwischen einem Morsesignal im Kurslokal und im «wahren Leben».

Neben dem Morsetrainingsnetz kann der EVU den Teilnehmern und dem Kurspersonal weitere attraktive Angebote machen. So können die Teilnehmer zum Beispiel in EVU-Übungen integriert werden und einen Einblick in das weite Spektrum der Übermittlung in der Schweizer Armee erhalten. Auch durch Abschlussübungen oder Sommertrainings kann der EVU die Kursteilnehmer in die Vielfalt der Übermittlung und verwandter Gebiete einführen.

Der EVU hat mit seinen Morsekursen schon vielen Kursabsolventen unvergessliche Stunden, interessante Erfahrungen, Einblicke in eine faszinierende Welt und den Start in ein packendes Hobby geboten. Und natürlich zum Eintritt in eine RS verholfen, die anders als alle anderen ist. Die Kurse sind attraktiv und beliebt: was vor 16- bis 17jährigen besteht, kann nur gut sein ...

### Informationen über Morseurse

Bundesamt für Unterstützungstruppen  
Abteilung Übermittlungstruppen  
Sektion Ausbildung, VAA  
Rodtmattstrasse 110  
3003 Bern  
Telefon 031 324 36 10/11  
Fax 031 324 35 10

Unser Beitrag basiert auf Informationen von Daniel Smole und des BAUT